



VERBAND DER FAMILIEN STIRNIMANN



RUNDBRIEF

6017 Ruswil - April/Mai 1980

Nr. 6

Liebe Verwandte und Vettern

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde unseres Familienverbandes

Bereits werden es zehn Jahre, seit die Stirnimann aus nah und fern sich am 8. September 1970 in Rüediswil zu ihrer ersten Zusammenkunft trafen. Schon dieses erste Treffen war ein grosser Erfolg. Der stattliche Saal vermochte nicht alle Teilnehmer zu fassen, so dass ein Teil auf der anliegenden Terrasse Zuflucht suchen musste. Heute bekannte und vertraute Gesichter sah man damals zum ersten Mal oder überhaupt noch nicht. Höhepunkt war dann sicher der Vortrag von Prof. Dr. Joseph Stirnimann über die Familien Stirnimann von Ruswil. Damit war ja eigentlich auch die Neugierde über die Geschichte der Familien Stirnimann geweckt. Befriedigt über die gelungene Tagung zog man nach Hause, vielleicht ein bisschen skeptisch über die Taten, die da folgen würden. Doch die Initianten (identisch mit dem späteren Vorstand) waren beflügelt von diesem ersten Erfolg und gingen unbeirrt an die weitere Arbeit. 1972 erschien die von Prof. Dr. Joseph Stirnimann verfasste Familienchronik: Die Familien Stirnimann in den Kantonen Luzern und Aargau.

1974 wurde dann der grosse Schritt zur Gründung unseres Familienverbandes gewagt. Ein mutiger Entschluss, der symbolisch mit der Pflanzung einer Linde in Etzenerlen verankert wurde. Es folgte 1977 ein weiteres Familientreffen, das allen, die dabei waren, sicher noch in bester Erinnerung sein wird. Anhand dieses kurzen Abrisses der jungen Geschichte um das Werden und Entstehen unseres Verbandes sehen Sie, dass ein bewegtes Jahrzehnt hinter uns liegt. Zehn Jahre voller Idealismus und Spontaneität, ohne das ein solches Werk nicht entstanden wäre und auch nicht bestehen könnte. Wir haben also allen Grund, stolz auf unsere Vergangenheit zu sein und uns auf unser 10jähriges Jubiläum zu freuen.

Das war denn auch der Anlass für den Vorstand, dieses Jahr wieder eine Tagung durchzuführen. Wir setzten dieselbe auf Sonntag, den 22. Juni 1980, fest. Dieses Datum gibt uns die Möglichkeit, die Tagung mit der nacherwähnten Ausstellung zu verbinden, deren Bilder dank dem freundlichen Entgegenkommen des Galeriebesitzers Herrn Tony Studhalter bis zu diesem Termin in der Galerie bleiben. Wir sind überzeugt, dass die Verbindung mit der Ausstellung und die unsern Mitgliedern gebotene Möglichkeit, diese zu besichtigen, eine willkommene kulturelle Bereicherung unseres Tagesprogrammes darstellt, die wir uns nicht entgehen lassen wollten.

Damit Sie sich jetzt schon einrichten können, geben wir Ihnen einen kurzen Abriss über die Gestaltung des Tages:

10.30 Uhr Apéritif in der Galerie Chrämerhus
11.45 Uhr Mittagessen im Landgasthof Eintracht Rüediswil
13.45 Uhr Versammlung

Anschliessend weitere Möglichkeit, die Galerie Chrämerhus zu besuchen. Wer sich für den Apéritif oder das Mittagessen nicht frei machen kann, ist natürlich an der Versammlung um 13.45 Uhr in Rüediswil noch herzlich willkommen.

Dass unser Verband Gestalt angenommen und erstarkt ist, verdanken wir natürlich vor allem dem alljährlichen Rundbrief. Dass er beachtet und geschätzt wird, das bestätigen uns, nebst mancher ausdrücklicher Anerkennung, die pünktlichen Einzahlungen der Mitgliederbeiträge. Auch letztes Jahr haben zahlreiche Mitglieder ihren Beitrag um die Hälfte erhöht, manche bezahlten Fr. 20.-- und mehr. Ihnen sei auch diesmal herzlich gedankt.

Seit dem letzten Rundbrief haben wir vier Mitglieder durch den Tod verloren, wir gedenken ihrer in der Totentafel. Ein Mitglied ist ausgetreten. Als neue Mitglieder - sie sollen in Zukunft hier erwähnt werden, begrüßen wir:

- Josef Stirnimann-Schönenberger, Bahnhofstrasse, 6403 Küssnacht a.R.
- Willi Stirnimann, Bahnhofstrasse 32 A, 7310 Bad Ragaz
- Alois Stirnimann-Rileit, Rosenstrasse 14, 4410 Liestal
- Mrs David De Vido, 5235 Caversham, Huston, Texas 77096
- Sr. M. Gertrud Stirnimann, Kantonsspital 13, 6004 Luzern
- Roland Stirnimann, Reichenbachstrasse 122, 3004 Bern
- Geschwister Louise, Alois + Josef Stirnimann, Rosswöschstr. 7,
6017 Ruswil

In diesem Rundbrief wird ein Zweig des Ruswiler beziehungsweise Neuenkircher Geschlechts dargestellt, dessen Nachkommen in Luzern den Beruf von Gastwirten und Fischern ausübten. Aus dieser Familie stammt unsere geschätzte Aktuarin Fräulein Heidi Stirnimann.

Ein weiterer Beitrag stellt die Malerin Maria Stirnimann, Luzern, ein treues Mitglied unseres Verbandes, vor. Sie veranstaltete vom 3. bis 18. Mai 1980 in der Galerie Chrämerhus im Dorf Ruswil die erste grosse Ausstellung ihrer Bilder, denen Kenner hohe Anerkennung zollen. In der Ausstellung waren u.a. prächtige Darstellungen der alten Stammhäuser des Ruswiler Geschlechtes zu sehen.

Diesem Rundbrief liegt eine Einladung zur Familien-Tagung bei, und so wünscht denn der Vorstand ein frohes Wiedersehen am 22. Juni 1980 in Ruswil.

Mit herzlichen Grüßen

Der Präsident:
Josef Stirnimann

Gastwirte zu "Drei Schweizern" in Luzern und Berufsfischer

- Ein Zweig der Stirnimann von Ruswil-Neuenkirch -

Es werden folgende Zeichen und Abkürzungen verwendet:

- * bedeutet vor 1834: getauft, nach 1834: geboren
- ∞ = verheiratet mit, † = gestorben
- G1 = Gulden
- bei mehreren Vornamen ist der Rufname unterstrichen

Schon immer waren die Söhne kinderreicher Bauernfamilien gezwungen, sich nach andern Berufen und Beschäftigungen umzusehen. Jahrhundertlang standen unzählige junge Schweizer, die der karge Boden der Heimat nicht zu ernähren vermochte, als Söldner im Dienst fast aller europäischen Herrscher. Das 19. Jahrhundert mit seinen tiefgreifenden Veränderungen, das Aufkommen der Industrie, die Fortschritte der Technik, Handel, Wirtschaft und Tourismus erschlossen neue Möglichkeiten und Aufgaben.

Matthias Stirnimann, der Begründer unserer Luzerner Linie, war einer dieser zahlreichen Bauernsöhne, die, sei es aus eigenem Entschluss, oder durch die Umstände gezwungen, die väterliche Scholle verliessen, in die Stadt zogen, hier einen Beruf erlernten und nach Jahren zielstrebig und oft entsagungsvoller Arbeit eine eigene Existenz aufbauten. Die Heimat von Matthias Stirnimann war Neuenkirch, wo er am 5. Februar 1803 auf dem einen guten Kilometer südlich des Dorfes gelegenen Hof Sitenmoos als Sohn des Bauern Joseph Alois Stirnimann und der Barbara Wollenmann geboren wurde. Er erhielt in der Taufe die Namen Matthias und Johann. Matthias nannte man ihn nach seinem Taufpaten Matthias Wolfisberg, dem Bauer im benachbarten Lohn, der im Jahre 1800 aus Kleindietwil im Freiamt nach Neuenkirch übersiedelte und der Stammvater der Wolfisberg von Neuenkirch wurde.

Alois Stirnimann war erst seit 1775 in Neuenkirch. In diesem Jahr erwarb sein Vater Augustin Stirnimann (1731-1805) den 35 Jucharten haltenden Hof Sitenmoos, nachdem er, vermutlich sieben Jahre, Pächter der Schlossliegenschaft in Buttisholz gewesen war. Augustins Wiege stand in der Untern Roth in Ruswil, im uralten, heute von der Familie Muff bewohnten Doppelhaus. Dieses älteste erhaltene Haus unserer Familie, in dem um 1610 herum unser Stammvater Peter Stirnimann-Bircher Wohnsitz nahm, ist das Stammhaus, gewissermassen die Wiege unseres gesamten Ruswiler und Neuenkircher Geschlechts. Augustin Stirnimann hatte von seiner Frau Anna Maria Meyer von Willisau zehn Kinder, fünf von ihnen wurden in Buttisholz, fünf in Neuenkirch geboren und getauft. Nach dem Totenbuch der Pfarrei Neuenkirch starb Augustin im Sitenmoos am 1. Februar 1805, nachts um 11 Uhr, im Alter von 74 Jahren. Das Totenbuch hält auch die Namen seiner Eltern fest: Peter Stirnimann und Maria Anna Schwegler (man beachte die Stammtafel IV in der Schrift: Die Familie Stirnimann in den Kantonen Luzern und Aargau).

Matthias' Jugend war überschattet vom frühen Tod seiner Mutter, die am 2. April 1804 im Alter von erst dreissig Jahren an den Folgen der Geburt dieses ihres ersten und einzigen Kindes starb. Der junge Witwer führte am 30. Mai 1808 in der Wallfahrtskapelle St. Jost in Blatten bei Malters Maria Barbara Zurkirchen von Malters an den Traualtar. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne und drei Töchter (der jüngste der drei Söhne, Fridolin (∞ Elisabeth Honauer), der einzige, der heiratete, verkaufte das Sitenmoos 1898 einem Johann Studer).

Wie seine Nachkommen bis heute zu berichten wissen, liess sich Matthias Stirnimann in jungen Jahren in Luzern im Kloster der Franziskaner, vom Volk gewöhnlich die Barfüsser genannt, als Koch ausbilden und blieb, angeblich bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1838, als Koch in dessen Dienst. Das Kloster führte seit 1799 eine gut besuchte öffentliche Wirtschaft. Verliess Matthias vielleicht sein Vaterhaus, weil er der Stiefsohn neben sechs Halbgeschwistern war? Wir wissen es nicht. Wir haben dagegen eine mutmassliche Erklärung, warum er oder sein Vater sich für eine Lehre und Anstellung im Franziskanerkloster in Luzern entschied; ein Onkel des Bauern im Sitenmoos, P. Fortunat (†1808), war Mönch des Franziskanerklosters Werthenstein, das sich zusammen mit seinem Mutterkloster in Luzern seit Jahrzehnten aller erdenklichen Schikanen seitens des Staates (besonders Verbot der Novizenaufnahme) zu erwehren hatte. Es ist daher wohl möglich, dass die Familie im Sitenmoos auch im Kloster in Luzern keine Unbekannte war.

Das Luzerner Kloster hat seine Aufhebung im Jahre 1838 weitgehend selber verschuldet. Die Hauptursache seines Zerfalls war die seit 1799 im Konventgebäude eingerichtete öffentliche Gastwirtschaft. Wie man bis heute in der Familie erzählt, entschädigte das Kloster Matthias Stirnimann mangels flüssigen Geldes mit einer wertvollen Geige und einem bedeutenden, angeblich von Hans Holbein dem Jüngern gemalten Bild; dasselbe stellt die Mutter Gottes mit dem Jesuskind dar und wurde von einer Urenkelin des Matthias einem Kloster vermacht.

Nach der Aufhebung des Franziskanerklosters arbeitete Matthias - wiederum nach der Familienüberlieferung - im Restaurant "Zum Bad". Dieses befand sich an der Stelle, wo sich seit einigen Jahren das Parkinghaus Kesselturnm (Burgerstrasse 20) erhebt. Ob und wie lange Matthias daselbst angestellt war, lässt sich leider nicht überprüfen, weil die städtischen Quartier- oder Hauskontrollen der Jahre 1837-46 fehlen. Mit Sicherheit war er nicht Eigentümer des Restaurants "Zum Bad".

Im Jahre 1846 machte sich Matthias Stirnimann selbständig. Er erwarb in Luzern an der Münzgasse, damals das Münzgässlein genannt, zum Kaufpreis von 9'550 Gl oder Fr. 12'733.33 die Weinschenke "Zu drei Schweizern", mit Nutzen- und Schadenanfang am 15. August 1846. Es ist dies das heutige Restaurant "Walliser Kanne", Münzgasse 4. Die Front zur Münzgasse hat bis heute ihr ursprüngliches, schmuckes Aussehen bewahrt. An das Haus, das vor 1833 "Zur Taube" hiess, knüpfen sich zahlreiche, bis ins 14. Jahrhundert zurückreichende Erinnerungen an geschichtliche Ereignisse und Persönlichkeiten. Zum ersten Mal machte das Haus "Zu drei Schweizern" über die Grenzen Luzerns und selbst der Schweiz von sich reden im Zusammenhang mit dem berühmtberühmten Keller- oder Gaunerprozess der Jahre 1825/26. Der luzernische Schultheiss Franz Xaver Keller war 1816 auf geheimnisvolle Weise in der Reuss ertrunken. Nach Jahren wurde das Gerücht ausgestreut, eine von den politischen Gegnern Kellers gedungene Gaunerbande habe sich in der Weinschenke "Zu drei Schweizern" heimlich getroffen und dort beschlossen, den Schultheissen in die Reuss zu stürzen. Der Wirt konnte den Nachweis erbringen, dass die des Mordes verdächtigten Personen nie seine Gäste waren.

Das Wirtsrecht "Zu drei Schweizern" war nicht ein auf dem Haus haftendes sogenanntes Realrecht, sondern nur ein Personalrecht, was besagt, dass der Inhaber das Weinschenkrecht selber ausüben musste und es weder verleihen noch ganz oder teilweise durch einen andern ausüben lassen durfte; der jeweilige Eigentümer des Hauses musste sich bei der Regierung um das Recht bewerben und es alle vier Jahre erneuern; er bezahlte dafür eine jährliche, am 1. Januar fällige Gebühr, Kanon genannt. Der Regierungsrat

erteilte Matthias Stirnimann dieses "Personal-Weinschenkrecht" am 29. Mai 1846. Er bezahlte dafür im ersten Jahr Fr. 60.--. Im Jahre 1872 betrug die Gebühr bereits Fr. 200.--. Nach der damals geltenden "Wirtspolizeiordnung" durfte der Wirt "Zu drei Schweizern" niemanden über Nacht beherbergen, keine Gastmähler geben und seinen Gästen ausser kalten, ungekochten Speisen nur eine Suppe und eine warme Speise vorsetzen.

Im gleichen Jahr, in welchem er sich selbständig machte, gründete Matthias Stirnimann eine Familie. Er liess sich am 17. August 1846 in der Franziskanerkirche mit Maria Anna Hägi, einer Bauerntochter aus Hitzkirch, trauen. Der Bräutigam war 43, die Braut 35 Jahre alt. In den 25 Jahren ihrer glücklichen Lebensgemeinschaft erarbeiteten sich die beiden einen bescheidenen Wohlstand. Ihrer Ehe entspross der einzige Sohn Johann Baptist Peter Paul Matthias (*29. Juni 1849). Johann - sein Rufname wurde er genannt nach seinem Paten Johann Hägi, Chorherr und Kämmerer des Stiftes St. Michael in Beromünster, früher Pfarrer in Weggis, ein Onkel der Mutter; die Namen Peter und Paul erhielt er, weil er am 29. Juni, dem Fest der Apostelfürsten, getauft wurde. Nach den Fotos, die uns von der Familie erhalten sind, war Matthias Stirnimann ein hochgewachsener, stattlicher Mann mit breiten Schultern. Der Kopf mit seinen markanten Gesichtszügen wäre das Modell für einen Bildhauer gewesen. Seine ebenso stattliche Frau, die man sich gut als den für alle sorgenden und sich kümmernden Mittelpunkt eines Gasthauses vorstellen kann, zeigt sich in einer städtischen Tracht. Matthias Stirnimann starb in seinem Haus am 22. November 1871 im damals hohen Alter von 68 Jahren. Nach seinem Tod standen die Witwe, die ihren Mann um 17 Jahre überlebte, und der Sohn Johann dem Betrieb vor. Johann heiratete 1874 die Tochter Anna seines Berufskollegen Melchior Stalder, Wirt zum "Weiten Keller" unter der Egg. Die Stalder, ursprünglich in Meggen beheimatet, waren ein seit 1551 in der Stadt eingebürgertes Ratsgeschlecht, aus dem zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens hervorgingen, so der in London, Paris und Luzern wirkende Konzertmeister und Komponist Joseph Dominik Xaver Stalder (1752-1833) und der Escholzmatter Pfarrer Franz Joseph Stalder (1757-1833), einer der Begründer der schweizerischen Mundartforschung und Volkskunde. Anna Stalder schenkte ihrem Mann zwei Söhne:

Johann Melchior Matthias, *9.4.1875, †17.12.1886 (an Skrophulose)
Ludwig Adolf, *7.4.1879,

Johann Stirnimann-Stalder war 1882 Zunftmeister der Gesellschaft zu Safran oder Fritschivater. Er muss also ein recht wohlhabender und in der Öffentlichkeit bekannter und geachteter Mann gewesen sein. Seine grosse Sorge war ein Lungenleiden, gegen das die damalige ärztliche Kunst noch fast machtlos war. Johann Stirnimann starb, nachdem er in Schwarzenberg umsonst Heilung gesucht hatte, am 22. September 1886, erst 37 Jahre alt, an Lungenschwindsucht. Seine Mutter überlebte ihn um ein Jahr. Sie starb am 15. Juli 1888, im Alter von 77 Jahren.

Elf Jahre lang stand die Witwe dem Betrieb vor. Ihr Sohn Adolf hatte andere Pläne, er wurde Kaufmann. So entschlossen sich Mutter und Sohn dieser mit seinem Vormund Philipp Hurter - die Wirtschaft "Zu drei Schweizern" am 29. April 1897 in öffentlicher Steigerung zu veräussern. Diese wurde mit einem Angebot von Fr. 68'000.-- eröffnet. Mit dem höchsten Angebot von Fr. 74'300.-- wurde die Liegenschaft dem Hauptmann Kaspar Jurt-Wicki von Rickenbach zugeschlagen.

Adolf Stirnimann heiratete am 22. September 1900 Maria Amalie Hurter. Sie wurde am 27. August 1880 in Ebikon als Tochter des Julius Hurter und

der Katharina Scherer geboren. Ihr Vater war Eigentümer des Rotsees - heute das schönste und bekannteste Ruderbecken der Welt - und des dazugehörigen Fischerhauses, dessen Bruder Philipp besass das Schösschen Hünenberg. Die Verschmutzung des Rotsees durch städtische Abwasser führte zu langwierigen Prozessen zwischen dessen Eigentümer Julius Hurter und der Stadt Luzern. Am 25. Februar 1920 reichte der Stadtrat ein Enteignungsgesuch an den Regierungsrat ein, das am 8. Januar 1921 bewilligt wurde.

Durch ihre Grossmutter Katharina Hurter geb. Göldlin von Tiefenau (1814-1868) stammte Amalie Hurter vom stadtluzernischen Patriziat ab. In der graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Luzern befindet sich das vom Kunstmaler Franz Joseph Menteler (1777-1833) gemalte meisterliche Porträt der Katharina Göldlin von Tiefenau geb. Corragioni d'Orelli (1785-1866), der Mutter der vorhin erwähnten Katharina Hurter geb. Göldlin von Tiefenau. Das Porträt stammt aus dem Nachlass einer Urenkelin von Matthias Stirnimann.

Adolf Stirnimann-Hurter wurde Kaufmann und Hotelier und lebte längere Zeit in Amerika. Er beschloss sein Leben am 4. Januar 1948 im Alter von 69 Jahren im Steinhof in Luzern. Amalie Stirnimann-Hurter starb am 29. August 1966 im Alter von 86 Jahren, ebenfalls in Luzern.

Das Ehepaar Adolf und Maria Amalie Stirnimann-Hurter hatte folgende Kinder:

Adolf <u>Julius</u> ,	*11.3.1901, †Luzern (Kantonsspital), 28.2.1962, Berufsfischer, ∞ 1923 M. Stübi
Katharina <u>Amalie</u> ,	*11.6.1902, †Luzern, 1.5.1978, Bankbeamtin
Philipp Walther,	*8.3.1905, ∞ 1929 E. Scotson, Fabrikant in Penticton, Kanada
<u>Frieda</u> Josephine,	*19.8.1906, ∞ Josef Boner
Julia <u>Klara</u> ,	*12.8.1908, ∞ 1938 O.L. Meier

Von den zwei Söhnen des Ehepaares Adolf Stirnimann-Hurter besuchte Adolf Julius die Schule in seiner Vaterstadt Luzern bis zur Kantonsschule. Doch sein Entschluss stand fest, nach dieser Ausbildung den Beruf eines Fischers zu erlernen. Er machte am Starnberger See in Oberbayern die Lehre als Berufsfischer und die Meisterprüfung. Nach Hause zurückgekehrt, schloss er 1923 den Lebensbund mit Maria Josephine Stübi von Rothenburg. Im gleichen Jahr pachtete er von der Stadt Luzern den kurz zuvor seinem Schwiegervater enteigneten Rotsee und die Reuss. Diese Pacht dauerte fünf Jahre. 1928 erwarb Julius Stirnimann von den Gebr. Läubli in Ermatingen für Fr. 75'000.-- den Baldegger See. Seine Erwartungen, sich hier seinem Beruf mit Erfolg widmen zu können, erfüllten sich leider nicht. Die immer rücksichtslosere Verschmutzung des Baldegger Sees bewirkte einen ständigen Rückgang der Fischbestände, was seine Arbeit immer mehr erschwerte und seine berufliche Existenz gefährdete. Julius Stirnimann hätte sich durch den Verkauf ideal gelegener Bauplätze an den Ufern des Sees finanziell sanieren können. Er verzichtete darauf, weil ihm die Erhaltung dieser einzigartigen Seelandschaft ein Herzensanliegen war. Dies war auch der Grund, warum er den See mit seinen Ufern nicht an private Käufer, sondern, mit bedeutender finanzieller Einbusse, im Jahre 1941 dem Schweizerischen Naturschutzbund verkaufte, der versicherte, über die erforderlichen Mittel und Möglichkeiten verfügen zu können, um den stark verschmutzten See durch den Bau von Kläranlagen zu reinigen und die Ufer vor Überbauung zu schützen. Der Wegzug von Gelfingen fiel Julius Stirnimann und seiner Familie schwer. Er genoss in der Öffentlichkeit grosses Vertrauen und Achtung, lange Jahre war er Friedensrichter und als

waidgerechter Jäger war er in seinem Revier im Seetal wohlbekannt. Er zog nach Stansstad, wo er das Seehus in der Acheregg kaufte und das Fischereipatent vom Kanton Nidwalden erwarb.

Dem Ehepaar Julius und Maria Josephine Stirnimann-Stübi wurden in Gelfingen drei Kinder geboren:

Adelheid Maria Josephine, *22.5.1828, Beamtin der kantonalen Verwaltung des Kantons Nidwalden in Stans, Aktuarin unseres Familienverbandes.

Hildegard Katharina, *17.8.1930, Postbeamtin in Zürich. Sie war ca. 12 Jahre Krankenschwester, liess sich als Röntgenschwester ausbilden und war im Kantonsspital Zürich Assistentin des bekannten Gehirnochirurgen Prof. Dr. Kreienbühl. Später kehrte sie wieder zu ihrer früheren Tätigkeit an der Post zurück.

Julius Joseph Anton (Jules), *23.1.1936. 1961-64 Studium am Zentralschweizerischen Technikum in Luzern, Abschluss als Bauingenieur HTL, 1964/76 Chef-Bauleiter bei Schubiger AG, Bauingenieure, Zürich und Luzern, seit 1977 Geschäftsführer und Teilhaber derselben Firma in Hergiswil, seit 1972 Mitglied des Gemeinderates Hergiswil NW; Departement Tiefbau. Im Militär bekleidet er den Rang eines Hauptmanns und Nachrichtenoffiziers des Ter Kr 91.

Jules Stirnimann ist seit 1966 verheiratet mit Gabriela Weisser.
Ihre Kinder:

Annegret,	*12.6.1967	
Maja,	*22.4.1968	} (Zwillinge)
Iris,	*22.4.1968, † 26.4.1968	
Tobias,	* 9.6.1970	

Vorliegende Darstellung stützt sich, nebst den zuständigen Pfarrbüchern und Zivilstandsregistern, hauptsächlich auf die Ratsprotokolle des Staatsarchivs Luzern und die Kaufprotokolle und Katasterakten des Stadtarchivs Luzern. Herrn Franz Borer, Staatsarchiv, sowie Herrn Stadtarchivar Edgar Rüesch und seinem Adjunkten Herrn Josef Wili sei für die zuvorkommende Bereitstellung der Akten und wertvollen Auskünfte der beste Dank ausgesprochen.

* * * * *

Die körperliche und sittliche Kraft unserer Vorfahren lag im Geist, der sie beseelte, in der Genügsamkeit ihres Lebens, in der Sittenstrenge, im Durchhalten bei mühevolem Daseinskampf, in der festen Verbundenheit der Familie und in ihrem lebendigen Gottesglauben.

Paul Tournier (evangelischer Arzt und Schriftsteller) in seinem Buch:
"Krankheit und Lebensprobleme"

* * * * *

Die Ausstellung von Maria Stirnimann in Ruswil

Wer unsere erste Familientagung am 8. September 1970 in Ruswil/Rüediswil miterlebt hat, erinnert sich gewiss der farbenfrohen Bilder, die Maria Stirnimann, Luzern, mit jenen von drei andern Malern im Saal des Gasthauses Eintracht ausgestellt hatte. Nach zehn Jahren unermüdlicher Arbeit veranstaltete die Malerin vom 3. bis 18. Mai 1980 in der bestbekanntesten Galerie Chrämerhus in Ruswil ihre erste selbständige Ausstellung von 86 Bildern. Diese zeigen Landschaften der Kantone Luzern und Tessin und die ältesten Stammhäuser unseres Ruswiler Geschlechts, entzückende Blumen- und Tierbilder. Am 3. Mai fand im Beisein von nahezu zweihundert Personen, unter diesen zahlreiche Mitglieder unseres Verbandes, die Eröffnung statt. Gemeindepräsident Adolf Bühler und Gemeindeammann Niklaus Heini beehrten den Anlass mit ihrer Gegenwart. Prof. Josef Stirnimann, der Bruder der Malerin, richtete ein Grusswort an die Anwesenden. Der Berufsmusiker Lucien Sauner (Flöte) und die Herren Horat (Flöte) und Truniger (Cello) verschönerten die Feier mit ihren musikalischen Darbietungen. Aufmerksame Zuhörer hatte Redaktor Anton Müller, Luzern, der in seinen einführenden Worten Person und Schaffen der Malerin vorstellte und mit seltener Einfühlung und dichterischer Sprache würdigte. Mit seiner Erlaubnis, für die wir ihm aufrichtig danken, dürfen wir seine meisterhafte Laudatio in diesem Rundbrief abdrucken.

Dank des freundlichen Entgegenkommens des Galeriebesitzers Herrn Toni Studhalter bleiben die Bilder bis zu unserer Familientagung am 22. Juni in der Galerie und können so bei diesem Anlass auch von jenen Mitgliedern besichtigt werden, die vorher keine Gelegenheit dazu hatten.

Ansprache von Redaktor Anton Müller zur Eröffnung der
Ausstellung von Maria Stirnimann

Ist es nicht so und kommen nicht Assoziationen, Erinnerungen aus Gelesenem und Erlebtem in die Seele, wenn man durch die dunkle Pforte zu dieser Ausstellung absteigt und dann mit einem Mal in den erleuchteten Gewölben vor dem Glanz und der Vielfalt dieser Bilder steht. Höhlen, die sich nach geheimem Zauberwort in Tausend und eine Nacht auftun und in strahlende Schätzewelt führen. Glückskinder, die in Sagen und Legenden in heiligen Nächten, von weisen Frauen geführt, in erhellten Sälen Glück und gleissende Kleinodien finden.

So irgend ein Gefühl eines Staunens und der Freude beglückte mich beim Betreten dieses Kellers, von dessen Wänden zwischen altgebräunten stattlichen Bauernhäusern festliche Blumensträusse in nicht müde werdenden Abwandlungen und in sich überbietender Leuchtkraft sich aufreihen. Da und dort schaut ein nächtlicher Uhu mit leuchtendem Augenrund aus der Tiefe. Franz von Assisi predigt dazu den Vögeln, die in dieser Welt geborgen leben. Bruder Klaus hebt aus der Einsiedelei im Ranft diesen bunten Kosmos in gehobene heimatliche und geistige Bedeutsamkeit; alles in allem: Bekenntnis zur intimen ländlich-bäuerlichen Landschaftlichkeit des Luzernerlandes.

Dazu kommen viele Haus- und Dorf-Veduten, von Reisen und Wanderungen heimgebracht, mit Pinsel und Farbe notiert und verarbeitet im Luzernerland und im Tessin, dessen in kubischer Vielteiligkeit organisch aufgebauten Siedlungen besonders nachgegangen wurde. Alles in allem eine ganz bestimmte,

in verschiedenen Techniken bewältigte Welt, ins Kunstwerk übersetzt mit Feinsinnigkeit, zartem aber wachem Lauschen, mit Freude und Begeisterung an Farben und Formen, am Handwerk und letztlich am Malen an sich. Es ist in allem eine geschlossene Haltung, die wesentlich von einem bäuerlichen Herkommen getragen ist und daneben das Gesehene mit Kompositionsgabe und zeichnerischem Talent und Wissen um die Farbwirkungen im Bild zur wirksamen Eigenständigkeit und zum Kunstwerk zu gestalten vermag.

Es ist nun höchste Zeit, den Namen der Persönlichkeit zu nennen, die uns heute abend mit dieser Ausstellung beschenkt: Es ist Maria Stirnimann aus Luzern und wenn wir sie im folgenden etwas kennen lernen wollen, dann haben wir im wesentlichen auch den Schlüssel und den Zugang zu dem, was hier um uns versammelt ist.

Die Stirnimann sind eine der währschaften bäuerlichen Sippen im Luzerner Hinterland, deren Erbhöfe heute noch auf den Höhen über Ruswil von den Familien wie seit Jahrhunderten bewirtschaftet werden. Der Zusammenhalt der verschiedenen, da und dort verzweigten Vertreter des Namens ist bemerkenswert; sie kommen dann und wann zu gemeinsamen Treffen zusammen und unterhalten eine eigene Familienzeitung. Auf der Zentralbibliothek fand ich wissenschaftliche Abhandlungen über das Geschlecht der Stirnimann. Künstlerisches Erbe durchzog das bäuerliche Geblüt immer wieder geheimnisvoll unterströmig. Unvergessen ist zum Beispiel der 1841 in Ettiswil geborene und 60jährig in Luzern gestorbene Friedrich Stirnimann, der zu den bedeutenden Luzerner Realisten des 19. Jahrhunderts gehört. Er genoss eine sehr gute Ausbildung bei Deschwanden in Stans, dann in Karlsruhe und München und bei Julian in Paris. Er lebte in schwierigen äusseren Verhältnissen und malte meist Bilder aus der Welt ländlicher Armut, wie kranke Menschen, das Brot der Armen. Alle kennen wohl das gross angelegte Bild "Der Palmsonntag", das der zu früh Verstorbene nicht mehr selber vollenden konnte.

Anlässlich der Familientagung der Stirnimann in Ruswil im Herbst 1970 veranstalteten nicht weniger als vier Künstler der Familie gemeinsam eine Ausstellung ihrer Bilder und unsere Maria war unter ihnen. Nicht dabei war damals der heute bekannteste und profilierteste von ihnen, Franz Stirnimann, Olten/Basel, der mit seinem Werk erst spät vor die Öffentlichkeit ging, dann aber als Eisenplastiker und surrealistischer Maler eine eigentliche internationale Entdeckung wurde.

Es heisst, dass Maria bis in die reifen Lebensjahre keine Ahnung von den in ihr schlummernden Fähigkeiten hatte. Sie war zwar, von der Mutter ererbt, immer eine begabte Schöpferin von feinen Handarbeiten gewesen. Sie zieht im Garten eine Fülle bunter Blumen, sie singt im Luzerner Stiftschor, sie besorgt seit 1947 den Haushalt ihres geistlichen Bruders Prof. Josef Stirnimann.

Zur eigentlichen Malerei kam sie - wie das oft so ist - durch reinen Zufall: Ein Inserat offerierte einen abendlichen Zeichenkurs mit dem Nidwaldner Grafiker Tony Businger, der es verstand, in ihr Talent und Freude am Zeichnen und Malen zu wecken. Der Durchbruch war geschehen und seitdem benutzt sie jede freie Stunde für das Neue, erst als Hobby, das sich später in eigentlich künstlerisches Arbeiten ausweitete. Dieser Aufstieg zur höheren Qualitätsebene ward ihr in Wien zuteil durch Prof. Walter Heller, einem Schüler von Johannes Itten, einem der Mitbegründer der berühmten Bauhaus-Bewegung. Heller, von ungewöhnlichem Ausstrahlungsvermögen, machte Maria Stirnimann bekannt mit den Gesetzmässigkeiten der künstlerischen Darstellungsmittel und schärfte ihr Auge für Farbgebung und Komposition und liess sie im Kunsthistorischen Museum alte Meister kopieren, um deren Techniken

zu ergründen, vor allem die Öltempera und die reine Eimalerei, Techniken, von denen in dieser Ausstellung gerade eine Zahl von Blumenbildern durch ihre unerhörte Leuchtkraft und Farbentiefe zeugt. Später machte sie sich Aquarell, Gouache, Kreide, Pastell und Kohle zu eigen. Und etwas, was von der starken handwerklichen Seite zeugt (hier zeigt sich wohl auch ein wenig das bäuerlich-praktisch ausgerichtete Herkommen), ausser dem Aquarellmaterial kauft sie keine fertigen Farben, wie etwa Tuben für Ölmalerei. Sie bereitet die Farben für alle Techniken, die sie ausübt, selber. Sie mischt die verschiedenen Farbpulver mit den Malmitteln Oel, Tempera und Ei. Sie schneidet und bespannt auch die Leinwand selber auf den Rahmen und sämtliche Malflächen werden selber grundiert. Damit bekommen die Bilder eine glückliche Einheit von geistigem Können, technischem Wissen und farblicher Einmaligkeit. Diese Art von Gesamtkunstwerk ist vielleicht nicht zuletzt eines der im letzten nur erfühlbaren Geheimnisse, die diese Ausstellung durchatmen.

Der entscheidende und bleibende Gewinn ihrer Wiener Aufenthalte war ohne Zweifel die Entdeckung und Festigung ihrer persönlichen Eigenart. Aber etwas Wertvolles kommt als ganz eigene Leistung hinzu: Das Vermögen, trotz aller Ausbildung und dem Kopieren bei den Alten, jeden Akademismus und alle Historizismen und grosstädtischen Modeströmungen zu vermeiden und einen persönlichen Stil zu entwickeln und zu bewahren. Das heisst Beschränkung im Sujet aus der Erinnerung an die Ländlichkeit der Jugend und das liebende Fortdauern dieser früh und tief erlebten Erscheinungen: Bauernhaus, Bauerngarten, Blumen, Tiere, Landschaft, Frühling, Buntheit, Farbe und das Gefühl tiefer, stiller und glücklicher Geborgenheit darin. Reizvoll empfindet man es, beim Betrachten der Werke jenes feine Zusammenspiel von gültiger Bildbeherrschung und einem leisen Zug ins Naive zu spüren, jenes Ineinandergehen von kindlicher Wärme, direktem Erleben und energiereicher Begeisterung. Das hier zu erfahren, erfüllt uns alle mit dem Gefühl einer besonderen Art von Beschenktsein. Denn es ist ein Widerschein von dem, was ein empfindsamer und begabter Mensch aus bester luzernischer Eigenart zu geben vermag. Dafür sei Maria Stirnimann vor allem gedankt. Und weil oft Dichter durch das Medium ihres Kunstwerkes gleiches transparent zu machen vermögen, wie die Maler mit ihren Mitteln, so möchte ich mit zwei, drei Gedichten des Luzerner Heimatdichters Fridolin Hofer schliessen, der mit Maria Stirnimann die gleiche bäuerliche Welt um sich hatte und von dort aus seine künstlerische Bild- und Gedanken-sprache fand. In vielen Bildern - heute vielleicht nicht mehr so nachvollziehbar - ist er in manchen Formulierungen doch überraschend modern geblieben und auf jeden Fall zu Unrecht beinahe vergessen.

Ruswil, Chrämerhus
3. Mai 1980 /am-e

Hoher Sommer

Rote Rosen, die, fromm wie Legenden,
nimmer ahnen, wie schön sie sind
und in der Sonne, im glühenden Wind
selig die farbige Fülle verschwenden,

Über das Mäuerchen wie geblendet
neigt sich eine schon sommersatt.
Flimmernd löst sich tiefpurpurn ein Blatt
und wir sagen ganz leise: Vollendet!

E i n e m L a n d m ä d c h e n

Von plauschender Quelle
silbern umflossen
in der Sonnhelle, Mondhelle
scheinst du dem Feld entsprossen.

Aus duftübersprühten
Sommern und Lenzen
trägst du im Langhaar Essenzen
von Blumen und Blüten.

Felderde, Walderde
klebt sich an deine Sohlen.
Du tollst mit dem tänzelnden Fohlen
und führst an der Halfter die Pferde.

Hinter blühenden Hecken:
Wo bin ich? Guck, guck!
spielst du im Laub Verstecken
und hänselst den rufenden Kuckuck.

Was flimmert und duftet die Schwelle,
wo immer du eingehst und aus.
Sonne, Feld, Wald und Quelle
strömen dir nach ins Haus.

D a s B a u e r n h a u s

Hundert Jahre und drüber schaut ich ins Land,
hundert Jahre und drüber hielt ich den Stürmen stand.
Braun von sengender Sonne schützt ich vor tiefendem Nass,
schützt ich vor zornigem Schlossengeklirr das Gelass.

Kinder sah ich erblühen, sie wurden gross,
Greise trug man fort in den Erdschoss.
Und wie lichtgoldenem Duft die reife Saat
einte sich fraulicher Sitte die männliche Tat.

Tage stiegen herauf und versanken blutigrot,
denn der Krieg hielt Ernte mit seiner Schwester, der Not.
Seuchen gediehen und rafften Rind und Pferd,
und die Sorge kauerte stumm am erloschenen Herd.

Aber der Friede zog ein, der den Krieg überwand,
Freude und Trauer gehn längst wieder Hand in Hand,
Freude und Trauer, bis mich verzehrt der Brand,
und, eine Fackel der Windsbraut, ich zünde in nächtiges Land.

Wir gratulieren

- Frau Maria Stirnimann-Stübi, wohnhaft im Fischerhus Acheregg in Stansstad, feierte am 12. September 1979, umsorgt von ihren Töchtern Heidi (unsere Aktuarin) und Hildegard, bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag.
- Hans Stirnimann-Brun, langjähriger Bauer im Saal in Ruswil (auf dem die Familie seit 1700 sesshaft ist), gütiger und weiser Chef und Mittelpunkt seiner grossen Familie, von der Bevölkerung der Saalvater genannt, durfte am 17. Februar 1980 bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern.
- Frau Elisabeth Stirnimann-Seiler, Horw, die Gemahlin unseres um die Gründung unseres Verbandes verdienten Mitglieds Franz Xaver Stirnimann, alt Bankbeamter und Redaktor, feierte am 23. Februar 1980 im Kreise ihrer fünf Kinder und deren Familien ihren 80. Geburtstag.
- Adelheid Stirnimann, Tochter von Thomas und Maria Stirnimann-Meyerhans (Zweig Ohmstal), Walchwil, bestand am Theresianum in Ingenbohl erfolgreich die Matura (Typus B) und studiert seit Herbst an der Universität Freiburg.
- Edith Stirnimann, Tochter der Familie Franz Stirnimann-Müller, Schulhaus, Etzenerlen, Ruswil, erwarb an der kantonalen Bäuerinnenfachschole in Sursee das Diplom als Bäuerin (Note 5,1).
- Andreas Stirnimann, Sohn der Familie Josef Stirnimann-Schwegler, Nella, Ruswil, machte die Lehrabschlussprüfung als Bauschlosser mit der ausgezeichneten Note 5,4. Sein Lehrmeister: Josef Müller, Schlosserei, Ruswil.
- Hans Stirnimann-Wyss, Triengen, der uns an unsern Tagungen mit seinen Liedern erfreute, wurde am Jodlerfest in Willisau (1.7.1979) als Einzeljodler mit der Höchstnote - Klasse 1 - ausgezeichnet.

Wir kondolieren

Seit dem letzten Rundbrief sind vier Mitglieder aus diesem Leben geschieden. Wir sprechen ihren Angehörigen unser herzlichstes Beileid aus.

Alois Stirnimann-Gräni, Weststrasse 47, 8400 Winterthur, †21. Mai 1979, wurde als erstes Kind des Ehepaares Alois Stirnimann-Tanner, 11.12.1907 in Grosswangen geboren. Nach Absolvierung der Schulen in Wolhusen machte er eine Mechanikerlehre in Willisau und erweiterte darauf seine Berufskennntnisse in der Lokomotivfabrik Winterthur. Später wechselte er zur Firma Gebr. Sulzer, Winterthur. Bereits gesundheitlich geschädigt, übernahm er die Stelle als Hauswart und Betriebsmechaniker in der Druckerei Konkordia, Winterthur, welche er bis zur Pensionierung versah. Nach langem Leiden erschien ihm der Todesengel in der Frühe des 21. Mai 1979.

Frau Marie Stirnimann-Grüter, Windbühl, Ruswil, starb am 19. Juli 1979 nach kurzer, schwerer Krankheit im Bezirksspital Wolhusen. Sie stammte vom Hof Goldschrüti, wo sie am 15. August 1914 als Tochter des Johann Grüter und der Marie Grüter (vom Unter-Dändli) geboren wurde. Die Verewigte war eine Frau von seltenen Gaben des Geistes und des Herzens, die ebenbürtige Lebensgefährtin des Geschäftsführers und Gemeindeammanns Hans Stirnimann (1968), Mutter eines Sohnes und dreier Töchter.

Eduard Stirnimann-Aegerter, Lindauring 13, Rothenburg, †6. Mai 1979, erblickte das Licht der Welt am 26. Juni 1897 in der Rüdelmatt in Ruswil als Sohn des Eduard Stirnimann und der Maria Anna Faden. Sein Grossvater Josef Leonz

wurde noch in Vorder-Etzenerlen geboren. Eduard Stirnimann war seit Ende der zwanziger Jahre bis in die ersten Kriegsjahre als Lastwagen-Chauffeur tätig. Später wechselte er als Maschinist auf grosse Bauplätze über und war u.a. tätig beim Bau des Flugplatzes Kloten. Seit Ende der vierziger Jahre stand er als Baggerführer bei der Portland-Zement-Werke Hunziker AG, Olten, im Dienst. Olten und seine Umgebung wurden ihm zur zweiten Heimat. Erst in den letzten Jahren seines Lebens kehrte er ins Luzernbiet zurück und wohnte in Rothenburg in der Nähe der Familie seines Sohnes Joseph Stirnimann-Greber, der dort das Amt des Gemeindeschreibers versieht. Der andere Sohn, Eduard Stirnimann-Leuthold, führt in Adelboden das Hotel Beau-Site. Die Tochter des Verewigten, Frau Marie Zehnder-Stirnimann, hat sich mit ihrem Ehemann nach Übergabe ihres Gasthauses Bellevue in Thun in den Ruhestand zurückgezogen. Eduard Stirnimann war ein Mensch von ausgeprägtem Pflichtbewusstsein, der sich voll für seine Familie und seine jeweilige Aufgabe einsetzte.

Kaspar Lang-Stirnimann, Winkelstrasse 8, Ruswil, †20. April 1980, war Landwirt und Handelsmann. Er starb nach einem von Liebe und Hingabe für seine Familie und Aufgabe erfüllten Leben, geläutert in langem, schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren.

Unsere Familienchronik "Die Familie Stirnimann in den Kantonen Luzern und Aargau" (Beromünster 1973) kann zum Preis von Fr. 15.-- bei Josef Stirnimann-Wälchli, Wirt zur Eintracht, Rüediswil, 6017 Ruswil, bezogen werden. Es finden sich darin die Stammtafeln des Ruswiler Geschlechts.

Unser Vorstand:

Präsident: Josef Stirnimann-Haas, Lehrer, Unter-Sonnenbergli, 6017 Ruswil
Vizepräsident: Prof. Dr. Josef Stirnimann, Dreilindenstr, 26, 6006 Luzern
Aktuarin: Fräulein Heidi Stirnimann, Telefonistin und Kanzlistin, Acheregg, 6362 Stansstad
Kassier: Anton Stirnimann-Schöb, Beamter, Wesemlinstr. 20, 6006 Luzern
Materialverwalter: Josef Stirnimann-Wälchli, Wirt zum Landgasthof Eintracht Rüediswil, 6017 Ruswil
Mitglied: Frau Maria Stirnimann-Schenkermayr, Murgasse 1, 6017 Ruswil

Erweiterter Vorstand:

Roland Stirnemann-Bächi, Forstingenieur, 6951 Piandera Tl
Hans Stirnimann, Maschinenzeichner, Worblaufenstr. 21, 3048 Worblaufen
Willy Stirnimann, Lehrer, 6170 Schüpfheim
Josef Stirnimann-Greber, Gemeindeschreiber, 6023 Rothenburg
Josef Stirnimann, Elektrofachmann, Schrennengasse 16, 8003 Zürich

Rechnungsrevisoren:

Hans Stirnimann-Bucher, Geschäftsführer, Windbühl, 6017 Ruswil
Erwin Stirnimann, Kaufmann, Haldenrain 7, 6006 Luzern

Der Präsident erbittet Beiträge, Mitteilungen und Anregungen für den Rundbrief.

Beilage: Einzahlungsschein (Mitgliederbeitrag pro Jahr: Fr. 10.--).
